

## DREI GRIECHISCHE WÖRTER

### 1. ἄρρατος.

In seinem literarischen Saturnaliengeschenk an einen römischen Freund und Gönner, in seinem Platon-Lexikon, erklärt der Sophist Timaios ἄρρατον durch *ισχυρόν, στερεόν*. Wahrscheinlich ist diese Erklärung nicht geistiges Eigentum des Verfassers, der frühestens ins 4. Jahrhundert n. Chr. gesetzt wird, sondern stammt schon aus einem der älteren Platon-Lexika, von denen mehrere bezeugt sind; sicher ist, dass die gleiche Erklärung in späteren Lexika (so dem des Suidas) wiederkehrt. Sie bezieht sich wohl zunächst auf eine Stelle des ‚Staates‘; da heisst es unter den Anforderungen, die an Jünglinge zu stellen sind, die der Staat für leitende Stellen vorbildet: *καὶ μνήμονα δὴ καὶ ἄρρατον καὶ πάντα φιλόπονον ζητητέον* (p. 535 c). Denn wenn die Lexikographen statt der genannten Stelle des häufiger gelesenen ‚Staates‘ die Belegstelle aus dem technischeren ‚Kratylos‘ vor Augen gehabt hätten, hätten sie sich gewiss Platons eigener Definition bedient; man sieht nicht ein, weshalb sie diese hätten berichtigen wollen. Sokrates stellt im ‚Kratylos‘ p. 407 d zwei Deutungen des Götternamens Ἄρης zur Wahl. Die erste (*κατὰ τὸ ἄρρεν τε καὶ κατὰ τὸ ἀνδρείον*) braucht uns nicht weiter zu kümmern und von der zweiten nur der Ausgangspunkt. Der ist dieses Mal nicht ein konstruiertes Wort wie das berühmte *σελαενονεοεία* für *σελήνη* oder gleich vorher *ἄ θεονόα* oder auch *ἡθονόη* für Ἄθηνᾶ, sondern ein wirkliches attisches Wort, dasselbe, das im ‚Staat‘ als allgemein bekannter Ausdruck behandelt erscheint. Dass es dies doch wohl nicht durchaus war, deutet vielleicht die dem Worte im ‚Kratylos‘ beigefügte Erläuterung an: *εἰ δ' αὖ* (wenn jedoch der Name Ἄρης zu verstehen ist) *κατὰ τὸ σκληρόν τε καὶ ἀμειάστροφον, ὃ δὴ ἄρρατον καλεῖται, καὶ ταύτηι ἂν πανταχῆ πολεμικῶι θεῶι πρέπωι Ἄρη καλεῖσθαι*. Wenn im Gegensatz zum Kratylos auch der Verfasser des Axiochos das Wort ohne Vorsichtsmassregel braucht, folgt er wohl lediglich dem echten Platon im ‚Staat‘: *τὸ ἄρρατον ἐν σοὶ θάρσος* liest Fischer



im Axiochos p. 365 a statt des ἄρρητον der Handschriften; und man wird dieser Änderung den Vorzug geben vor Stephanus' ἄρρηκτον.

Bei den Gleichsetzungen von ἄρρατος mit ἄρρητος oder ἄρρηκτος<sup>1)</sup> brauchen wir nicht zu verweilen; aber auch was die neuere Forschung an deren Stelle gesetzt hat, lohnt die Erörterung nicht. Wer die dem Worte ἄρρατος auch äusserlich gemässe zweite Definition Platons, die mit der Negativpartikel, scharf ins Auge fasst, sich also klar macht, dass nach dem ἄ- eine Bezeichnung für ‚drehen, wenden‘ kommen kann, braucht allerdings bei dem geringen Spielraum, den -ρρ- lässt (Entstehung aus -σρ- oder -Fρ-, wie in ἄρροια oder wie in ἄρρητος), nicht lange zu suchen: ἄρρατος gehört zu lat. *verto*, nhd. *-wärts, Wirtel, werden* usw. Wenn auch die Sippe von idg. *wert-, wenden* schon längst auch für das Griechische festgestellt ist durch die Analyse von βρατάναν· τορύνην. Ἡλείοι Hesych als *φρατ-άνᾱ* (s. z. B. Boisacq s. v.), dürfte eine Bestätigung doch nicht unwillkommen sein, die, wie die vorgeschlagene Analyse *α-φρατος*, die Bedeutung der Verbalwurzel einwandfreier erkennen lässt als die Bezeichnung eines Gerätes verstatet.

Doch verlangt die formelle Seite noch eine genauere Erörterung. Ein griech. *α-φρατο-* erinnert unmittelbar an ai. (ved.) *tri-vṛt-* 1. dreifach gewunden, dreifach, z. B. *tántum tanvānās trivṛtam* ‚den dreifachen (Gewebe-)Aufzug aufziehend‘ RV IX 86, 32; 2. auf drei Rädern rollend oder aus drei Teilen bestehend; nur vom Wagen; z. B. *trivṛtā ráthena* ‚auf [eig. ‚mit‘] dem dreiteiligen Wagen‘ RV I 34, 12 Geldner<sup>2)</sup>. Im Indischen ist *tri-vṛt-* konsonantischer Stamm. Der griech. *o*-Stamm *α-φρατο-* erklärt sich kaum einfach durch Ersatz der konsonantischen durch die *o*-Flexion, sondern wir haben in *-o-* das *-o-* zu sehen, das in der Komposition an konsonantische Schlussglieder treten kann; vgl. z. B. *νεο-χμ-ός* (: *χθών χθαμ-αλός*), *ἄν-υδρ-ος* (: *ῥδωρ*) bei Brugmann, Grundriss<sup>2</sup> II 1, 108. Also ist *α-φρατ-ο-* eig. ‚was Wendung, Drehung nicht hat (kennt, verstatet)‘. Das Element *-φρατ-* deckt sich formell

<sup>1)</sup> Diese Deutung steht hinter Timaios Definition; vgl. ἄρρηκτον· στερεόν, ἰσχυρόν Hesych.

<sup>2)</sup> *trivṛtū* (*trivṛtū*) n. ‚dreifaches (Licht)‘ RV VII 101, 2 ist Augenblicksbildung nach dem im vorausgehenden Pada stehenden *tridhātu*.

mit ai. (ved.) *vít-* f. ‚Heer, Heerschar, feindliches Heer‘ (Geldner), das doch zu *vrt-* med. ‚sich drehen‘ gehören wird (vgl. *abhi-vartate* ‚er besiegt, er siegt‘). Wie dies hier mit *α-φατ-ο-* geschehen ist, lässt sich auch ai. *tri-vít-* als possessives Kompositum deuten. Ein nominales griech. *φατ-* lässt sich weiter stützen durch die Hesychglosse *ῥοταρία τορνών*; das Stichwort hat Fick, KZ 42, 290 als *ῥοτάρια* gelesen und auf eleisch *φατάναν* (Hesych) bezogen, auch den Plural sachlich gerechtfertigt<sup>1)</sup>. Löst man die Diminutivendung *-άρια* ab, bleibt als Grundwort (*φροτ-* (vgl. *παιδ-άριον: παιδ-*); die ‚äolische‘ Lautung (*φρο-* bietet auch eine zweite herrenlose Hesychglosse *ῥοτάναν τὸ ῥένναν*, die man jetzt nur im erklärenden Stück zu *τορνών* (bzw. *-ηρ*), nicht auch im Stichwort zu *φατ-* korrigieren wird. Dagegen wird *φατ-άνα* unmittelbar auf die z. B. im Ai. und Germ. sicher bezeugte verbale Stammform *wrt-* zurückgehen. Morphologisch unklar ist die etymologisch zugehörige air. Präposition *frith* ‚gegen, (ad-)versus‘, die lautlich auf *\*writ*, idg. *wrt* ohne Endung zurückgeht (Thurneysen, Handbuch des Altirischen 467; vorflexionelle nominal-verbale Stammform?).

Die früheren Deutungen von *ἄρρατος* haben den Schnitt vor *-τος* gemacht. Darauf führt zunächst das Sprachgefühl, das aber in etymologicis auch einmal irren kann. Ein *φατο-* würde sich allerdings zu einem *φεφ-* verhalten wie *δατο-* zu *δεφ-*. Aber eine (ältere) Nebenform *wer-* zu idg. *wert-* ‚wenden‘ ist nicht genügend gesichert (Walde-Pokorny 1, 270 f.), während *α-φατ-ο-* sich einwandfrei zu *φατ-άνᾱ* und der aussergriechischen Verwandtschaft stellt.

Bei der vorstehenden Erörterung ist die Kürze des mittleren *α* einfach vorausgesetzt worden. Die drei Prosastellen gestatten aber auch den Ansatz eines langen *ᾱ*. Und wirklich erscheint ein solches an der bisher übergangenen Dichterstelle für das Wort, die das neue Greek-English Lexikon den schon früher gebuchten Platonstellen zufügt: *ἀρέτος ἄρρατος* <ο> (---|---|--) *φώσθ' ἀνὰ Κέρβερον ἄξων* zitiert das Etym. gen. aus Euphorion (Powell, Alexandrina p. 34 frg. 24). Ist der Kontext vollständig, kann das nur heissen: (Herakles) ‚um ins Haus des harten Mannes (nämlich des Eurystheus)

<sup>1)</sup> Lat.-roman. *rotaria* hat nur Bedeutungen, die die Annahme einer Entlehnung von *ῥοταρία* aus dem lat. Wort widerraten.

ans Licht hinaufzubringen den Kerberos'; *ἀν. ἄρρ.* wäre also als *ἔς ἀν. ἄρρ.* zu verstehen. Ein *Ἴιδου* statt *εἰς Ἴιδου* wäre allerdings sehr auffällig, wenn auch nicht unmöglich; denn in einer Zeit, die noch *Διφῶς δόμον* im Sinne von *ἔς Διφῶς δόμον* oder von *Διφῶς δόμονδε* sagen konnte, hätte die Ellipse den einfachen Genitiv ergeben. Bei Euphorion wäre aber diese Konstruktion kein Nachhall des alten Zielkasus, sondern eine syntaktische Künstelei (diese bleibt auch, wenn man *ἀν. ἄρρ.* possessiv nimmt: ‚ins Eigentum des h. M.‘). Doch könnte Euphorion vielleicht diesen Vorwurf leicht ablehnen durch den Hinweis darauf, dass die Genitive *ἀν. ἄρρ.* von einem Wort im nicht überlieferten vorhergehenden Vers abhängig seien. Immerhin sind andere Künsteleien bei Euphorion notorisch; es sei an die Wortformen *λιες* (= *λέοντες*) frg. 35 P., *Γαιζῆται* (statt *-ἄται*) *περὶ δειρεα* (statt *δειρας*) *χρυσοφορεῦντες* 38, *ἦλ, ἦλι* (statt *ἦλος*) 153 a, b, *ἀτρεά* (= *ἀτρεστον*) *δῆμον Ἀθηνῶν* 125 oder an die Glosse *ζάπ* (= *θάλασσα*) 3 erinnert. Für unseren Fall ist jedoch wichtiger Euphorions Behandlung der Prosodie, die recht frei ist, teils in den Schranken der epischen Tradition, teils darüber hinausgehend. So *ὀκκόθε* 84 wie homer. *ὀππ-*, (homer.) *Ἀχιλλῆος* ~ ~ ~ 80 (aber statt homer. *Ἀχιλλ-* in 57 *Ἀχιλέα*, um den Namen mit *χιλός* zusammenzubringen), *ο]ὐκ ἐπὶ δῆν* ~ ~ ~ 9, 8 (gegenüber homer. *οὐδ' ἄρ' ἔτι δῆν* ~ ~ ~ Z 139). Nach bekannten Mustern wird ein prosodisch schwieriger Eigenname im Vers untergebracht in *καὶ τις Ἀπολλό|δωρος* 5. Und Euphorion ist auch nicht verlegen, wenn ein Wort prosodisch nicht ausreicht: *πολυσχεράδος Μυκόνιοι* 25 (für *πολυχέρ.*). So ist es keine verwegene Hypothese, anzunehmen, dass sich Euphorion in *ἄρρᾶτοιο* aus metrischem Grunde eine sprachlich nicht begründete Länge gestattete, sei es dass er mit Bewusstsein von der Möglichkeit metrischer Dehnung Gebrauch machte, sei es dass der Wegfall der Kontrolle der lebenden Sprache bei abgekommenen Wörtern das Wort prosodisch vogelfrei gemacht hatte. Im Falle von *ἄρρᾶτος* entscheidet nicht die Prosodie eines künstelnden Dichters über die Etymologie, sondern die plausible Etymologie muss das Mass für die Prosodie hergeben. Ein *ἄρρᾶτος* mit Kürze lässt sich etymologisch voll verstehen; für ein *ἄρρᾶτος* mit Länge findet sich keine plausible Deutung (den formell möglichen Anschluss an *ἀπ-ῆ-Φρᾶ* verwehrt der Sinn).

## 2. ἤκεστος.

Die geläufige Erklärung des homerischen ἤκεστος als metrische Dehnung von ἄκεστος (so schreiben einige Handschriften gegen das Metrum) hat noch in den neuen Liddell und Scott Aufnahme gefunden. Vom sachlichen Standpunkt aus berechtigt, ist diese Deutung doch formell höchst bedenklich. Das Wort begegnet nur in der Verbindung βοῦς | ἦνις ἠκέστας ἰερεύομεν Z 94, 279, 309. Das erste der beiden Adjectiva steht als Singular in βοῦν ἦνιν εὐρυμέτωπον | ἀδμήτην K 292, γ 382. Die genaue singularische Entsprechung der pluralischen Formel wäre βοῦν ἦνιν ἠκέστην, in alter ionischer Schrift BONHNINHKESTHN. Das lässt sich auch umschreiben als βοῦν ἦνιν νηκέστην. So nehme ich an, dass ἤκεστος auf dem Missverständnis einer Stelle mit ἦνιν (ν)ηκέστην beruhte. Der gedehnte Konsonant zwischen den beiden langen Vokalen trat auch in der Aussprache nicht stark hervor. Dass der Singular ἦνιν (ν)ηκ. nicht belegt ist, ist kein Einwand; rechnen doch alle Homeriker mit Verlusten und Umarbeitungen älterer Gedichte. Barnes hat schon 1711 für die drei Stellen des Z νηκέστας vermutet (Ludwich). Man wird ihm nach dem Vorstehenden gerade darin nicht folgen; aber sein Gedanke war doch im Grunde richtig. Wer dann ἤκεστος statt des richtigen νηκέστος brauchte, muss darin eine allerdings ungewöhnliche metrische Dehnung von ἄκεστος gesehen haben. Man braucht also weder mit Prellwitz, Glotta 19, 126 f. in η- eine besondere Negativpartikel zu suchen, noch mit Boisacq u. a. ἤκεστος als eine ungeläufige Bildung zu einem \*ἦκος n. mit der Vokalstufe von ἦκη· ἀκωκή, ἠκές· ὄξύ, ἠμάδα· ἠνδρομέτην γυναῖκα und der Bedeutung von ἀκμή zu betrachten.

## 3. μῆνις.

Das Wort, mit dem die überlieferte Ilias anhebt, ist etymologisch noch nicht befriedigend erklärt. Dem Philologen wird es freilich nicht allzu schwer fallen, sich mit dieser Tatsache abzufinden. Denn nicht nur die allgemeine Geltung des Wortes, sondern auch die besondere Schattierung im Unterschied zu bedeutungsverwandten Ausdrücken leidet keinen Zweifel: μῆνις ist nicht wie ὄργη etwa die ‚Aufwallung‘ oder wie χόλος die ‚Galle‘, die einem überläuft, sondern der anhaltende, im tiefsten sitzende ‚Groll‘ (vgl. Bücheler, Kleine Schriften 3, 4). Die Verbindung des ersten und des dritten

Wortes in dem durch Aristoxenos bekannten Prooemium der Ilias (*μηρίς τε χόλος θ' ἔλε Πηλείωνα*) lässt sich höchstens als *ὑστερον πρότερον* rechtfertigen; für Apoll. Rhod. Arg. 3, 337 *Διὸς θυμαλγέα μῆρην | καὶ χόλον* erscheint diese Auffassung noch gezwungener. *μηρίς* und das abgeleitete Verb *μηρίω* und die wieder von diesem ausgehenden Substantiva *μηρίμα* und *μηριθμός* gehören der Poesie und der kunstmässigen Prosa, öfter auch der sakralen Sphäre an; formell prägt sich dies darin aus, dass auch Platon den Gen. *μήριος* braucht (spätere Prosaiker haben *μήριδος*; die normale attische Entsprechung des ausserattischen *-ιος*, nämlich *-εως*, ist nicht zu belegen). Aber zwar nicht *μηριάω*, wohl aber die späten *μηρίζω* und *μηριάζω* gehören der alltäglichen Prosa an: in noch stärkerem Masse ein Kraftwort mit religiösem Hintergrund aus dem heutigen Kalymnos (*᾽ς τὸν μῆρην = εἰς τὸν διάβολον*), wenn es von Hatzidakis mit Recht hieher gezogen wird<sup>1</sup>).

Ausserhalb des Ionisch-Attischen lautet das Wort *μᾶνις* (inschriftliches Epigramm aus Sellasia IG V 1, 919 = Del.<sup>3</sup> 38 *Γινδαριδᾶν δ[ιδύμων] μᾶνιν*; Pind. Pyth. 4, 159 *μᾶνιν χθονίων*). Dass poetische Dorisierung aus ion. *μηρίς* nicht in Frage kommen kann, wird durch kret. *εμμανιας* Akk. Plur. unwiderleglich. Denn dies als *ἐμμανέας* zu nehmen (so nach Blass Ehrlich KZ 51, 294, 1), ist gegenüber dem ebenfalls kretischen Singular *εμανιν* unmöglich (Jacobsthal IF. 21 Beiheft 140f.; Bechtel, Dialekte 2, 784). So stand für Jacobsthal a. a. O. nichts mehr im Wege, W. Schulzes Gedanken (bei Ehrlich a. a. O.) aufzunehmen, kret. *ἐμμανις* sei eins mit lat. *immānis*, das Ehrlich a. a. O. als Hypostase eines *qui est in \*mānī* (= *irā*) gedeutet hatte. Immerhin fasste Jacobsthal *ἐμμανις* anders, nicht als *ἐν μάνι ὄν* (dies bei Walde-Pokorny 2, 233),

<sup>1</sup> *Σύντομος ιστορία τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης* (Athen 1915) 84. Meine Bedenken im Jahresbericht für Altertumswissenschaft 201 (1924 III) 69, 2 (wegen *η* und der Bedeutung) sind nicht unüberwindlich, und auch der Unterschied im Geschlecht würde verständlich, wenn man in *μίνιν* (Kalymnos) eine Koinisierung eines ältern *\*μᾶνην* sähe. Dies könnte die gleiche Bildung sein wie der jetzt auch inschriftlich bestätigte ostlokrische Flussname *Μάνης* (s. die Nachweise von Oldfather in der Realenzyklopädie). Freilich muss dessen *a* nicht lang gewesen sein; der Dichtername *Βοάγριος* für den Fluss (B 533) beweist nicht, dass der Verfasser bei *Μάνης* an *μᾶνις* gedacht hat; es kann bei der Dichteretymologie auch *μᾶν-ία ἐμ-μᾶν-ής* vorgeschwebt haben. Eine andere Möglichkeit am Schluss.

sondern, wie sein Hinweis auf *ἐνορχις* zeigt, als *μᾶνν ἐν ἑαυτῶι ἔχων* (vgl. *ἔγκνος, ἐνθεός*). Entsprechend liesse sich auch lat. *immānis* verstehen, und man müsste ein gemeinsames Compositum mit adverbialem *en-* als erstem Glied (, darin *mānis*' = , worin *m.* ist') eher annehmbar finden als eine gemeinsame Fügung aus präpositionalem *en* und Lokativ oder gar eine in der gemeinsamen Vorgeschichte vollzogene Hypostase.

Aber die Bedeutung ‚grollend‘, die für das kretische Adjektiv feststeht, ist für das lateinische nicht belegt. Man käme auch von ‚grollend‘ nicht ohne weiteres zu den lat. Bedeutungen ‚ungeheuer gross; ungeschlecht, unmenschlich, entsetzlich‘. Also wird man die Gleichung *ἔμμᾶνις* = *immānis* als Blender betrachten müssen. Damit sinkt aber auch die Hauptstütze für Ehrlichs Verknüpfung von lat. *Mānēs* (als ‚die Zürnenden‘) mit griech. *μᾶνις μῆνις* dahin<sup>1)</sup>. Gegenüber Waldes verklau-sulierter Zustimmung zu Ehrlichs Auffassung (Lat. etym. WB.<sup>2</sup> 461 f. und Vergl. WB. a. a. O.) ist Muller, Altital. WB. 254 zur antiken Deutung von *Mānēs* (zu *mānus* ‚bonus‘) zurückgekehrt (‚die Guten‘, euphemistisch) und fasst entsprechend das *im-* von *immānis* als das negative.

‚Trotz des Anklanges von *μᾶνις* an *μαίνομαι* ist kein Weg der Vereinigung gefunden‘ bemerkt Walde in seinem nachgelassenen Vergl. WB. a. a. O. Die Erinnerung an germ. \**muni-*m. (got. *muns* für griech. *νόημα πρόθεσις προθυμία βολή πρόνοια*, ags. *myne* ‚Sinn; Verlangen, Lust‘ u. a.) hilft nicht weiter<sup>2)</sup>. Eine sekundäre Bildung *μᾶνις* zum sekundären Perfekt *μέμᾶνα* (: *μαίνομαι*) würde auch durch die Bedeutung nicht empfohlen; von einem Verb ‚rasend, verzückt sein‘ führt mindestens nicht der nächste Weg zu ‚Groll‘. Dagegen kommt man zu der Bedeutung ‚Groll‘ leicht von der Bedeutung der weitem Sippe aus, zu der nach herrschender Ansicht auch *μαίνομαι* gehört: griech. *μένος μέμῶμαι*, lat. *mementi* usw. (Wurzel *men-* ‚denken, geistig erregt sein‘ bei Walde-Pokorny 2, 264 ff.). Das ‚Gedenken‘ ist vielfach intensiver und gefühlbetonter, wenn es der Unbill gilt, die man erfahren hat; das ‚Denk an die Athener‘, das sich Dareios nach der Einäscherung

<sup>1)</sup> Der griech. Name *Μῆνις* ist Kurzform zu einem Namen wie *Μηνόδαρος* ‚Geschenk des (phrygischen) Mondgottes‘; s. Bechtel, Histor. Personennamen 316.

<sup>2)</sup> Als Dehnstufe dazu wäre \**mēni-* zu erwarten. Eine Verquickung von *μηνι-* und *μᾶνι-* zu *μᾶνι-* anzunehmen lockt nicht.

von Sardes im ionischen Aufstand bei jeder Mahlzeit volle drei Male zurufen liess — (*Δαρειόν*) *προστάξει ἐνὶ τῶν θεραπόντων δείπνον προκειμένου αὐτῶι ἐς τρις ἑκάστοτε εἰπεῖν δέσποσα, μέμνεο τῶν Ἀθηναίων* Hdt. 5, 105 — war nicht als objektive Erinnerung gemeint. So kann das ‚Gedenken‘ leicht ‚Groll‘, ‚ressentiment‘ werden. Auch formell lässt sich *μᾶνις* mit *μνᾶ-* in *μέ-μνᾶ-μαι* usw. unschwer verknüpfen. Die ‚Dissimilation‘ gehört nachgerade zu den geläufigsten sprachwissenschaftlichen Handgriffen: *μᾶνις* kann lautlich ohne weiteres für *\*μνᾶ-νις* stehen. Dies wäre eine Bildung wie altksl. *sta-nŭ* f. ‚Stehen‘, armen. *ba-n* ‚Wort‘ (*i*-Stamm) und andere bei Brugmann, Grundriss<sup>2</sup> II 2, 286 genannte.

Die lautliche Möglichkeit einer Zurückführung von griech. *μᾶνις* auf *\*μνᾶ-νις* gilt auch für lat. *-mānis*. Ein *\*in-mnā-nis* als ‚was kein Denken hat‘, ‚wofür es kein Denken gibt‘ = ‚was sich nicht denken lässt‘<sup>1)</sup> hätte sogar nach Bildung und Bedeutung eine Parallele an *ingens*. Denn andere Deutungsversuche für dieses Adjektiv können sich mit der Beziehung auf *gens* nicht messen; *in-gens* (gebildet wie *in-ers*: *ars*) ist ‚wovon es kein Entstehen gibt‘ (oder ‚bisher gab‘). Ficks auch von Georges übernommene Parallele des nhd. ‚ungeschlacht‘ für die Erklärung der Bedeutung von *ingens* stimmt nämlich nicht (‚ungeschlacht‘ gehört nicht unmittelbar zu ‚Geschlecht‘ als, wie Walde, Lat. etym. WB.<sup>2</sup> 386 erläutert, ‚was unserem Geschlechte nicht zukommt, daher über die Grösse und Art unseres Geschlechtes hinausgeht‘, sondern ist das negierte mhd. *geslaht* ‚geartet, bes. von guter Art, wohlgeartet, edel; artig, fein‘). Doch lässt sich das Nebeneinander von griech. *μν-*: *μνᾶ-* nicht ohne weiteres für das Lateinische voraussetzen, da Unterstützung von anderen verwandten Sprachen her fehlt; ai. *ā-mnā-* (auch *praty-ā-mnā-*, *sam-ā-mnā-*) ‚erwähnen‘ u. ä. beruhen auf sekundärer Bildung zu *man-* (s. Whitney, Wurzeln svv.). So ist es durchaus geraten, für *immānis* bei der Beziehung auf *mānus* oder (nach Muller a. a. O.) auf ein Substantiv *mān(i)-* zu bleiben; für die Bedeutung bildet in der Tat nhd. ‚ungeheuer‘ eine gute Parallele (ahd. *ungihuri* ‚unheimlich, schrecklich‘, *unhiuri* ‚grausig, schrecklich‘; Gegensatz mhd. *gehiure* ‚sanft, anmutig‘, ags. *hýre* ‚freundlich, mild‘).

<sup>1)</sup> So dem Wesen nach schon Nazari (s. Walde, Lat. etym. WB.), aber formell unmöglich.

Trombetti hat in seiner überhaupt auf Vereinigung gestellten grossen Arbeit im Belgrader Archiv für Albanologie, die für das Studium nicht allein der Ortsnamen des Mittelmeergebietes eine neue Grundlage geschaffen hat, nicht nur mit Recht *mā-nus Mā-nes im-mānis mā-tūrus* nicht getrennt und griech. *μᾶνς* unerwähnt gelassen, sondern sogar für *mā-* einen weit über das Mittelmeergebiet hinausreichenden Hintergrund gesucht (Archiv za arbanasku starinu, jezik i etnologiju 3, 38). P. Ducati, *Etruria antiqua*<sup>1</sup> 1, 99. 101 und sonst nimmt *Mania* und *Mānes* als etruskisch in Anspruch, als zugehörig zum etruskischen Todesgott *Mantus*, was in den Artikeln der Realenzyklopädie (1930) nicht einmal erwähnt wird. Devoto, *Studi etruschi* 3, 274 beschränkt sich darauf, den etruskischen Namen *Man(i)e* als entlehnt aus dem italischen *Manios* wahrscheinlich zu machen. Diese anscheinend stark auseinander gehenden Äusserungen brauchen sich nicht auszuschliessen, können sich vielmehr ergänzen: bei der positiven und negativen Verbreitung von *mā-* ‚gut‘, ital. auch ‚früh‘, im Indogermanischen kann darin ein nicht-idg., voridg. (Lall-)Element vorliegen. Dieser Annahme würde sich auch phryg. ‚*μαρία* καλή gut fügen; aber phryg. *Μᾶνης* wird als jüngere Entwicklung von *Μάσνης Μάωνης* (v. Wilamowitz; s. die Nachweise von Lesky in der Realenzyklopädie) besser gesondert gehalten. Wenn das Wort *mā-n-* ‚gut‘ auch im östlichen Mittelmeergebiet Beziehungen zum Totenreich bekam, liesse sich schliesslich auch das oben S. 214 erwähnte ἔς τὸν μῆριν = ἔς τὸν διάβολον aus dem heutigen Kalymnos hier anschliessen als andere Wiedergabe eines \**μᾶνης* (vgl. den ‚kleinasiatischen‘ Wechsel von *ā* und *ē*); an Entlehnung aus lat. *Mānēs* oder aus iran. (*Αρει-*)*μᾶνιος* ist für das neugriechische Wort schwerlich zu denken; man sieht schon nicht ein, wie ein lat. *ā* oder ein iran. *a* zu *η* (*i*) hätte koinisiert werden sollen.

Bonn.

Eduard Schwyzer.